

Einleitung zum Katalog

Felix Martin Furtwängler: PRINTING INTO THINKING. Folgen – Suiten –
Zyklen. 2009

Sensationen – Serien von Einst und Jetzt

Wir reden heute nicht mehr von der Vortrefflichkeit göttlichen Wahnsinns, den wir einem bloß menschlichen vorziehen, wie dies Platon im *Phaidros* (244e) formuliert. Dabei hat es Friedrich Schleiermacher uns doch so zugänglich gemacht in seiner Übersetzung, in der er die Wahrsagekunst und das Weissagen vom Wahnsagen herleitet, bei dem die Neueren erst ungeschickterweise das R statt des N gesetzt und so zur Wahrsagekunst gekommen seien. Woher immer die Anregungen kamen, so auch als gäbe es einen Furtwängler avant Furtwängler, das Werk des FMF ist ganz eindeutig diesem einen Künstler zuzuordnen, was einem das eigene Auge rasch sagt. Es ist der Blick von Innen und Außen zugleich, das Ineinanderfallen von göttlichem Wahnsinn und menschlicher Verständigkeit zwischen Karlsruhe, Berlin, Ettlingen, Tera Alto und dem Allgäu, zwischen Werkstatt und Straßen, zwischen Stacheldraht und Neonreklame, zwischen Einst und Jetzt. Berlin als zweite Heimat und als Ort der Suche des Menschen nach einer zweiten Natur, nach Eingemeindung, nach dem sechsten Sinn, als Ort der Täuschung und der Ent-Täuschung.

Seit über dreißig Jahren und in zahlreichen Ausstellungen vorgestellt arbeitet der Maler FMF auch mit den Elementen. Holz, Kupfer, Zink, bearbeitet, gestaltet, gefärbt und von ihm zum Druck gebracht. Er ist zugleich sein Verleger, sein Drucker, ein Selbstverleger und Selbstdrucker, einer, der ins eigene Werk eingreift und durch Buchstabenverstellung Wahrsinn und Wahnsinn ineinander fallen läßt.

Zwischen Einst und Jetzt oder besser: mit dem Einst im Jetzt zeigen etliche Werke der retrospektiven Werkschau letzte Eingriffe, Überarbeitungen. Es sind Abschlüsse, ein Aufräumen anzeigend und zugleich ganz Neues zur Geltung bringend. Wie kann sich das fortsetzen, was so lange währte, ein Menschenleben lang, darf es dauern, muß es abbrechen? Oder sucht sich das Werk einen Kontext und Nachbarschaft, im Jetzt oder im Einst – oder doch erst im Nochnicht, in der Zukunft, weissagungsgleich?

Der Radierer, Drucker, Handwerker, der Texteleser, der Künstlergraphiker, der Autodidakt, der Kraftmensch, der Handmensch legt den Kopf in die Kunst – lebt er von den mehr als 500 Jahre alten Techniken des Tiefdruckens, die Eva Hanebutt-Benz im Katalog beschreibt. Ist er gebannt von der Serie als variierender Wiederholung, von der Episode, die das 20. Jahrhundert kennzeichnet, ja die es selbst war, ohne Anfang, ohne Ende, mittendrin? Ob die Werke ein Teil unseres individuellen Museums werden können oder immer nur anklopfen und doch draußen bleiben – wer weiß? Vieles ist gesagt und geschrieben worden zu FMF und seinen Werken. Fragmente, Menschenbilder, Phalloi und Pfeile aus Bögen geschossen, wie Pindar forderte: „Reichlich habe ich / unter dem Arm schnelle Geschosse / drinnen im Köcher, / sprechend Verständigen; doch für das Vollkommen-Ganze bedürfen / sie der Deuter. Weise, wer vieles weiss aus dem, wie er ist; / die Gelernten aber mögen ungehemmt / in ihrer Allgeschwätzigkeit wie Krähen Unvollendetes krächzen / gegen den göttlichen Vogel des Zeus. / Halt nun auf das Ziel den Bogen, auf, mein Mut! Wen treffen wir, / wenn wir aus sanftem Sinn von neuem / Ruhmespfeile senden?“ – Diesem Satz Pindars, aus dem bereits in der Zeit der frühchristlichen Gnosis durch Fehlübersetzung ein „Werde, der du bist“ im Sinne einer Selbstverwirklichungsidee wurde, um die im Inneren verschüttete göttliche Herkunft des Ichs zu erweisen, begegne ich mit anderen mit Deutungsverzicht, denn „Pindar ruft nicht auf zur

Verwirklichung je eigener Möglichkeiten, sondern fordert eine der Herkunft und Erziehung gemäße Selbstdarstellung vor anderen.“ Nach der Entscheidung gegen die Bevorzugung des göttlichen Wahnsinns gegenüber einer bloß menschlichen Verständigkeit (*Phaidros* 244 d) hat sich die Fragmentierung des Wissens und die Einzelerkenntnis gegen die Weisheitslehren durchgesetzt. Und seit sich die Rede von der Autonomie nicht mehr auf ein Bewußtsein von der Bestimmung des Menschen bezieht, die zugleich Allgemeinheit verbürgt, seit es unschicklich ist, auf die ‚Menschheit in uns‘ zu appellieren, vermöge derer das Gesetz, das wir uns selbst geben, zugleich ein allgemeines Gesetz sein konnte, fallen die Bestandteile des Begriffs auseinander, weil einerseits dieses Gesetz den Verdacht erregt, die Institution eines Über-Ich zu sein, das in Wirklichkeit Heteronomie internalisiert, und weil wir andererseits echte Autonomie nur noch davon erwarten, dass wir tun, was wir wollen, und zwar als Individuen, die sich dem normativen Druck der Allgemeinheit entziehen. So wie sich die Moderne von dem Begriff einer aufgeklärten Autonomie im Sinne Kants entfernt hat, zeigt sie in der Kunst ihr Wahnsinnsgesicht. Im Sinne dieser Diagnose der Moderne ist FMF auf der Suche nach einer Autonomie.

In Deutschland im Herbst in die Welt gehend, ein Nach-68er, findet FMF Bilder und Texte aus einem auslaufenden Jahrhundert, liefert sich ihnen aus und widersteht zugleich und formt sie in seinem Eigensinn, und der Betrachter erinnert sich an vormondale Formen und Kapitelle aus Autun. Orbis Pictus und Biblia Pauperum, Hölle und Purgatorium stehen neben Worten wie jenen von den „intellektuellen Wolkenschiebern“ und den „entfesselten Farbdichtern“. Soll es dann doch wieder die Fesselung wie bei Prometheus sein? Überlebenskunst und Bewußtsein vom Kriege („zahllos sind die Leichen schon im Schilf gestreckt, von des Todes starken Vögeln weiß bedeckt“), schon Jahrzehnte alt, bleibt aktuell über 2009 hinaus.

Voller Sensationen soll die Werkschau zu den Serien und frühen Arbeiten von FMF beginnen. Eindrücke, Weltverarbeitungen und Aufgestörtheit klingen ebenso an wie im Deutschen der Sennenmann ganz nahe bei den Sensationen erscheint. Der Tod und das Sterben, die Auflösung der Form, die zugleich Erweiterung und Umgruppierung ist. Kindernachtsfantasien 1986-2003 (2006) – Landschaft aus Gedanken 1977-1992 – Auszüge aus Kunst und Revolution („Gott und Gewehr leiht man net her“; Teuerungsunruhen in München) 1921 – Poesieendlager – Zeitgenossen 1979, überarbeitet 2005 – Echos: Kaltnadelradierungen – Klageklarer Gedanken – Edward Hopper ohne Menschen – Berlin Mitte 1989 – Ohne Ort und Ohne Jahr – Das Alterswerk – Bis dass der Tod uns meidet – Federico Garcia Lorca: Ode an Walt Whitman 2007 – Berlin: Brandenburger Tor „INRI“ – Totenmarsch: Hochdruck und Tiefdruck 1993-2005 – Formenzwies(palt)prache – Deutsche Votive – Poesie des Vagen 1984 – Gesten von morgen 1987 (2008) – Reise ins innere Licht 1981 - 2003 - 2007 – Vereinsamungen 1986 – Farbradierungen zu Zyankali von Friedrich Wolf 2007 – Ohne Titel: Kaltnadelradierungen 1987 – Hölderlin 2007 – Entwirrte TRäume 1988-1991 – Die Eroberung Deutschlands 1992 – Mit allen fünf Sinnen 2007 – Berliner Kriegsmale 2. Variante 2009 – Abseitige Landschaften – Wege ins Freie – Hommage à Jackson Pollock 2009 – Die Welt aus der Sicht eines Hasen – Einsam dagegen: 4 Folgen.

Überall Menschen, Körper, Gesichter, Kreuze, Leitern in der Mitte. Draussen vor und mittendrin in der Welt und zugleich eine ganze Gegenwelt und im Leiden noch siegreich. Zeugnisse einer Überwindungs- und Orientierungskunst im Nebenzimmer des Nichts auf der Suche nach Verständnis und geselliger Umgebung.